

Bücher

Buchbesprechungen

Böttigheimer, Christoph

Lehrbuch der Fundamentaltheologie.

Die Rationalität der Gottes-,

Offenbarungs- und Kirchenfrage

Herder Verlag / Freiburg i. Br. 2009, 736 S.

Sich ändernde Zeiten erfordern immer auch neue Reflexionen auf die Begründung des Glaubens. Das gilt in besonderer Weise für die Fundamentaltheologie, die auf ihre Weise Einführung in die Theologie und Reflexion auf ihren Vollzug darstellt und sich auf ihre zentralen Inhalte einlassen muss. Das umfangreiche neue Werk des Eichstätter Fundamentaltheologen ist sicher eines der wichtigsten Werke, die nach der Jahrtausendwende entstanden sind. Im Mittelpunkt steht die Rationalität des Glaubens und der Glaubensreflexion. Diese hat sich an den drei klassischen Themenkreisen zu bewähren: der Gottes-, Offenbarungs- und Kirchenfrage. Vf. formuliert in der Durchführung weniger personal als sachbezogen und spricht in der Durchführung von Religion, Offenbarung und Kirche. Das Werk ist leser- und benutzerfreundlich angelegt. Zu Beginn eines jeden Abschnitts wird auf weiterführende Literatur verwiesen. Die einzelnen Fragestellungen werden historisch erschlossen und, soweit möglich, in die Gegenwart hinein ausgezogen. Es werden unterschiedliche Lösungsvorschläge vorgestellt und in der Regel entweder bestätigt oder kritisch befragt. Soll die Theologie aber nicht auf die Dauer zu einer christlichen Religionswissenschaft werden, darf sie sich nicht in vergleichender Wahrnehmung erschöpfen. Sie muss vielmehr notwendigerweise immer auch zu Entscheidungen herausfordern und befähigen.

Teil I Grundlegung (21-164) führt in die Fundamentaltheologie als theologische Grundwissenschaft ein. Theologie ist »Gott«-Rede und Vernunftweis christlichen Glaubens. Hier wie im weiteren Verlauf der Argumentation ist die Rede von der Rationalität der rote Faden. Theologiegeschichtlich wird die Entwicklung der Fundamentaltheologie in ihren verschiedenen Etappen und Modellen von der biblischen über die frühchristliche Zeit und die Scholastik bis in die Neuzeit und die Verästelungen der Gegenwart vorgestellt. Die Öffnung für den gesellschaftlichen und kulturellen Pluralismus der heutigen Zeit mit ihrem Ruf nach dialogischer Grundeinstellung bleibt freilich eher marginal, so dass die damit gegebenen Rationalitätsfragen weithin außer Acht bleiben. Im 2. Kapitel des Teils I werden die Fragen der klassischen theologischen Prinzipien- und Erkenntnislehre behandelt, das Wort Gottes und die Heilige Schrift, Kanonbildung und Inspiration sowie der kirchliche Überlieferungsprozess. Wenn nicht alles täuscht, wird es gerade hinsichtlich der Normfindung im Zusammenhang mit der Relati-

vierung der europäischen Geschichte, die sich immer stärker in den Welthorizont von Geschichte und entsprechenden Fragestellungen im Bereich anderer Kulturen und Religionen eingebettet sieht, zu neuen Fragestellungen kommen.

Die Gottesfrage wird unter dem Titel der Religionsfrage in Teil II abgehandelt (165-350). Vf. beginnt mit einer kurzen, vielleicht etwas zu knappen Besprechung der religiösen Erfahrung, die heute in der Unterscheidung von Religion und Religiosität, man könnte auch sagen: Spiritualität, zum Ausdruck kommt. Den Thesen zur Sache ist weithin zuzustimmen. Man darf nur nicht übersehen, dass sich, was Vf. selbst S.168 A.3, anmerkt, die Zahl derer, die sich als areligiös, d.h. als Menschen ohne jede religiöse Erfahrung bezeichnen, zunimmt und sich die Frage nach einer »anima *naturaliter* christiana resp. religiosa« inzwischen gerade im interkulturellen Diskurs völlig neu stellt. In diesem Sinne müsste heute auch die Frage der Religionskritik, die Vf. von den antiken Anfängen und der Zeit der Gottesbeweise bis in die Neuzeit vorstellt, in Zukunft noch ein Stück weiter geführt werden. Für den Augenblick bietet es sich freilich an, sich mit dem neu aufbrechenden Atheismus, der sich nicht zuletzt dem naturwissenschaftlichen Denken, dem anhaltenden Einspruch im Namen menschlicher Autonomie und der Theodizeefrage verdankt und bei zahlreichen modernen Philosophen seine Fortsetzung findet, auseinanderzusetzen. Dazu bietet Vf. sehr gute Zugänge. Es fragt sich freilich, ob in seinem Werk nicht am Ende die Kritik nachhaltiger wirkt als das Angebot, sich dennoch der Wirklichkeit Gottes zu nähern. Es fällt auch auf, dass die negative Theologie und damit der Horizont des Geheimnisses letztlich unausgesprochen bleiben.

Ein grundlegendes Antwortangebot ist christlicherseits die Rede von der Offenbarung. Im Teil III entfaltet Vf. die im 2. Vatikanischen Konzil zu einem neuen Abschluss geführte Lehre von der Offenbarung (353-543). Eine Stärke des Werkes ist es, dass Vf. – bei aller Vermittlung der faktischen Entwicklung der Lehre im Rahmen der christlichen Theologie – den philosophischen Überlegungen immer wieder breiten Raum einräumt (vgl. 370-380). In den Ausführungen zur biblischen Grundlegung der Lehre finden sich dann auch die wesentlichen Aussagen zur Gestalt Jesu Christi (400-432). Gerade die Christologie wird aber wie die Offenbarungslehre überhaupt problematisch in der so genannten Pluralistischen Theologie. Vf. beendet den Teil III mit einem ausführlichen Kapitel »Christentum und Weltreligionen« (479-543). Darin stellt er die verschiedenen religionstheologischen Modelle vor. Er beschreibt sodann die Welsituation zur Zeit des 2. Vatikanischen Konzils und dessen Reaktionen. Er thematisiert die Wahrheitsfrage im

Hinblick auf den interreligiösen Dialog und endet mit einem Blick auf das Wahrheitsverständnis der Weltreligionen, wobei er personale und apersonale Transzendenzverständnisse unterscheidet. Letztendlich ist die Offenbarungslehre erneut zu einer Baustelle geworden, mit der sich die christliche Theologie in Zukunft auf neue Weise beschäftigen muss. Dass der Begriff der Offenbarung selbst sich auf verschiedene Weise auflöst, ist der Studie von G. M. Hoff zu entnehmen, die Vf. in den Literaturangaben 455 erwähnt.

Im Teil IV geht es um die Kirche (547-713). Wie auch die beiden anderen Komplexe zur Frage werden, wird auch die Kirche zur Frage. Nach einer Einführung in den Fragestand bespricht Vf. die biblische Reich-Gottes-Botschaft Jesu, wobei die Behandlung der Jesusfrage eine Fortsetzung findet. Das Kirchenverständnis selbst wird dann zunächst vom biblischen Befund her entfaltet und in den Fragen nach der Kirchenstiftung, der konziliaren Ekklesiologie und den Leitbegriffen »Volk Gottes«, »Leib Christi«, »communio« vertieft. Von der »communio« her bespricht Vf. die Kirchenstrukturen, Amt, Laienapostolat, die Hierarchie. Es folgen Ausführungen über die Kennzeichen der Kirche, sodann über das »Papsttum in ökumenischer Perspektive«. Es fällt auf, dass Vf. sich in der Erklärung der Unfehlbarkeit auf die Unfehlbarkeit des Papstes konzentriert. Hätte nicht *Lumen gentium* erlaubt, diese – nicht zuletzt mit Rücksicht auf den ökumenischen Dialog – stärker in die Unfehlbarkeit der Kirche einzubetten? Die Ökumene ist Vf. schon aufgrund seiner Lehrstuhlschreibung ein nachhaltiges Anliegen. Sie wird folglich auch im Schlusskapitel dieses Teils stark thematisiert. Vf. endet mit der Besprechung der verschiedenen Einigungsmodelle. Er fragt nach der Möglichkeit einer »versöhnten Verschiedenheit«. Der Schlusssatz nicht nur dieses Kapitels, sondern des Buches lautet: »Die grundlegende Implikation des ›differenzierten Konsenses‹ hat somit als prinzipiell legitim zu gelten und das ökumenische Modell ›Einheit in Verschiedenheit‹ als durchaus evangeliumsgemäß.« (713).

Das informative und zeitgemäße Werk endet so mit einem Blick nach innen. Es spiegelt in diesem Sinne die derzeitige innerkirchliche Situation wieder. Dennoch fragt es sich: Richtet sich die Sendung, die Gott der Kirche durch Jesus Christus aufgetragen hat, nicht noch entschiedener an die Welt? In einer Zeit, in der das Wissen um das Christentum rapide abnimmt, ist das vorliegende Buch aber gerade auch in der vorliegenden Form zu begrüßen. Es wird vielen – Theologie Studierenden, aber auch sonst kirchlich Interessierten – eine reiche Quelle der Information und eine Orientierung für einen vertieften Glaubens sein.

Hans Waldenfels SJ/Essen